

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig

Nr. 14.

Sonnabend, den 15. Februar 1908.

18. Jahrgang.

### Cerliches und Sächsisches.

**Brettnig.** Am 5. März d. J. vorm. 11,45 findet neben dem Gasthof zur Kline eine Pferdevorführung statt.

**Brettnig.** Am Donnerstag, den 26. März, gebent der hiesige Männergesangsverein sein diesjähriges Faschnachtskränzchen im Gasthof zum deutschen Hause zu feiern. Wie man hört, soll zu diesem Vergnügen ein recht gebiegenes Singpiel zur Aufführung gebracht werden.

Der Februar weist diesmal zwei nicht alljährliche Erscheinungen auf. Er hat nicht nur einen 29. Tag aufzuweisen, sondern auch, was vielleicht den allerwenigsten bisher aufstellen ist, er hat auch fünf Sonnabende, trotzdem er der kürzeste Monat des Jahres ist. Der 29. Februar kehrt ja alle 4 Jahre, also in einem Scholjahr wieder. Der Fall aber, daß der Monat Februar fünf Sonnabende zählt, tritt nur alle 28 Jahre ein, wenn der 1. Februar auf einen Sonnabend fällt.

Für öffentliche Stiftungen sind im Königreich Sachsen im Jahre 1907 insgesamt 6468 608 Mark gespendet worden, darunter 4547 964 Mark für das allgemeine Volkswohl, 235 515 Mark für die Kirche, 257 270 Mark für christliche Liebeswerke und 156 990 Mark für die Schule.

Zahlungeinstellungen. Konkurs wurde eröffnet: über das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Cahn, Inhabers des Wein-Agenturgeschäfts unter der Firma Heinrich Cahn in Leipzig, König Johannstraße 14, und Gesellschafters der offenen Handelsgesellschaft unter der Firma Schreder & Degener Nachf. in Leipzig, aber das des Bauunternehmers Johann Christian Franz Wendler in Glesfeld, aber das des Musikalien- und Instrumentenhandlers Johann August Pestel in Reichenbach, aber das des Mechanikers und Fahrradhandlers Karl Emil Richter in Böbau, aber das des Uhrmachers Emil Kurt Beyer in Rabenau, aber den Nachlaß des in Zwenkau wohnhaft gewesenen, am 14. Januar 1908 verstorbenen Mineralwasserfabrikanten Gustav Adolph Robert Schmidt und über den der am 25. Dezember 1904 in Hofenlein-Ernstthal gestorbenen Eisenwarenhändlers Ehefrau Emilie Auguste Pomper geb. Claus.

Zur Erleichterung des Reiseverkehrs in Sachsen werden seit dem 10. d. Mts. direkte Fahrkarten 2. bis 4. Klasse (zum Teil auch 1. Klasse) für Eisen- oder Personenzüge zwischen zahlreichen Stationen neu eingeführt. Außerdem sind jetzt verschiedene Stationen mit neuen direkten Fahrkarten 4. Klasse für zahlreiche Verkehrsbeziehungen ausgerüstet worden. Die Fahrkartenausgaben sind in der Lage, darüber, sowie über die Preise und über die zu benutzenden Reisewege weitere Auskunft zu erteilen.

**Großröhrsdorf.** Die diesjährige Pferdevorführung findet am 7. März statt und zwar 10,15 vormittags auf dem Bismarckplatz, 11,30 neben dem Mittelgasthof und 12,45 nachmittags am Säulsaugange.

**Hauswalde.** Die Pferdevorführung wird in unserem Orte am 5. März d. J. vorm. 10,45 neben dem Restaurant von Ringel abgehalten.

**Pulsnitz.** 11. Febr. Postinspektor Heymann in Glauchau ist unter Beförderung zum Postdirektor für den 1. April d. J. an das Kaiserliche Postamt in Pulsnitz versetzt worden. Der bisherige Postdirektor Drechsler hier kommt als Postdirektor nach Deuben bei

Dresden, das vom 1. April d. J. ab Postamt 1. Klasse wird.

**B a u g e n.** Hier wurde der Schmied Franz Kries, welcher erst unlängst jugenjogen ist, wegen eines in Niedergrund in Böhmen begangenen Minderverbrechens verhaftet. Kries hat falsche österreichische Silbermünzen angefertigt. Er ist am 2. April 1881 in Haiba in Böhmen geboren.

**D r e s d e n.** Es beklagt sich, daß bei der hiesigen Maschinenabteilung Nr. 12 leider auch ein Fall von Genickstarre zu verzeichnen ist. Dieser Krankheit ist am 8. d. M. der Soldat Diercke erlegen. Es sind die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

**D r e s d e n,** 10. Februar. Eine sächsische Kinderbeschäftigerin. Der Name der Prinzessin Johann Georg ist augenblicklich in aller Rindermunde. Seit dem Tode der Königin-Witwe Carola hat die jugendliche liebreizende Prinzessin es sich zu einer ihrer vornehmsten Aufgaben gemacht, sich der hungernden und frierenden Kinder anzunehmen. Mindestens dreimal in der Woche besucht die Prinzessin Johann Georg die verschiedenen Lokale, in welchen Kinder der Armen und Kerkern aus Mitteln der Wohltätigkeit gespeist werden. Unter den Kleinen bricht stets großer Jubel aus, sobald die Prinzessin in ihrer Mitte erscheint. In der Regel hat sie eine Ueberreichung für die Kinder, entweder Kuchen, Backwerk, Kapsel oder Schokolade. Die Kinder betrachten die Prinzessin als ihre liebste Wohltäterin und zwischen den Kleinen und der Prinzessin besteht ein geradezu mütterliches Verhältnis. In ein Kind nicht genügend gegen die Unbilden der Witterung geschützt, so sorgt die Prinzessin sofort dafür, daß ihm wärmende Kleidungsstücke besorgt werden. Die Prinzessin trägt auch dafür Sorge, daß die den Kindern zu verabreichenden Speisen gut, kräftig und belohnlich zubereitet werden. Sie prüft persönlich die Speisen und zögert auch nicht, zu sagen, wenn die Speisen zu wünschen übrig lassen. Die hohe Frau ist eine wahre Wohltäterin der Dresdner Arbeiterkinder.

**F r e i b e r g,** 11. Febr. Die Bürgermeisterswitwe Ida Beier aus Brand wurde heute von der 1. Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen versuchter Verleitung zum Meineide zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenverlust verurteilt.

**F r e i b e r g,** 10. Februar. Der „Freiberger Anz.“ schreibt: Nach einer Zeitungsmeldung soll gegen den Gendarmerie-Brigadier R. in Brand ein Strafverfahren wegen Meineids eingeleitet und der Beschuldigte bereits verhaftet worden sein. Auf Grund zuverlässiger Informationen können wir demgegenüber mitteilen, daß die Nachricht von der Verhaftung R. vollständig aus der Luft gegriffen ist, daß weiter auch kein Strafverfahren, sondern nur eine Voruntersuchung gegen ihn eingeleitet ist. Ob diese überhaupt zu einem Strafverfahren führen wird, ist noch nicht entschieden.

Zwei Nordolaten, die in der Gegend von Schönheide i. Erzgebirge in den letzten Jahren verhaftet wurden, sind noch immer in tiefes Dunkel gehüllt; es gelang bisher nicht, auch nur eine Spur von den Tätern zu entdecken. Am 10. September 1903 wurde dicht an der Grenze des Schönheider Staatsforst-Reviere, am Fuße des Courciden wohlbekanntes Rudberges, der Gasthofsbesitzer Wappler aus dem nahen Schwarztanne erschossen auf-

gefunden. Wappler war tags zuvor auf dem Anstand gegangen und ist höchstwahrscheinlich von Wilddieben getötet worden; er war aus kurzer Entfernung mit Schrot und Kugeln in Brust und Leib geschossen worden. Die andere Freveltat wurde an der 11-jährigen Elsa Müller aus Schönheide verübt, die am 8. September 1905 nach langem Suchen in Abteilung 50 des Schönheider Staatsforst-Reviere, unweit des erstgenannten Tatortes, gleichfalls erschossen aufgefunden wurde. Das unglückliche Mädchen hatte sich am 24. Juli in den Wald begeben, um Pilze zu suchen. Es blieb spurlos verschwunden, bis es von Spürhunden am genannten Tage tot aufgefunden wurde. Das Kind hatte eine Schußwunde am Kopfe, die von einer 7 Millimeter-Revolverkugel herührte. Ein tiefes Dunkel hält auch diese Morbaffäre ein.

In der Nähe des Bahnhofes Wälsnitz der Bahnhofs-Zeitbahn-Eisenwerda war an einem der letzten Abende eine Kinderherde auf das Gleise geraten, wodurch die vorbeifahrenden Züge gefährdet wurden. Eines der Kinder, welches jedenfalls einem von Riesa kommenden Güterzuge zu nahe gekommen war, wurde am anderen Morgen tot unweit der Bahnstrecke aufgefunden.

In Mittweida zog sich der 65 Jahre alte Weber Große, als er das Robeln probieren wollte, durch Anprallen gegen einen Baum eine schwere Gehirnerschütterung zu, die den Tod des alten Mannes herbeiführte.

**G l a u c h a u.** Als der abends 1/2 7 Uhr von hier nach Chemnitz verkehrende Personenzug am Dienstag den Bahnhof Wälsnitz verlassen hatte, wurde ein Kaufmann aus Chemnitz im Gleise liegend aufgefunden. Ihm war die linke Hand abgefahren. Wie sich der Unfall zugetragen, konnte noch nicht festgestellt werden, da der Unglückliche nicht vernunftfähig war.

Auf dem Fallschacht in Rodwa bei Zwickau wurden am Montag nachmittags 3 Uhr die beiden Bergarbeiter Bruno Ullmann und Friedrich Engelhardt an ihrem Arbeitsort von hereinbrechenden Rohlen- und Gesteinsmassen verschüttet. Die sofort in Angriff genommenen Rettungsarbeiten wurden durch schlechte Wetter und die Enge der Strecke überaus erschwert. Erst mit Hilfe eines Rettungsapparates gelang es der Rettungsmannschaft, an die Unfallstelle heranzukommen. Die ganze Nacht hindurch wurde an der Beilegung der Massen gearbeitet, ohne daß die Verschütteten ein Lebenszeichen von sich gaben. Erst am Dienstag früh gaben sie auf Anruf Antwort, und um 9 Uhr morgens waren die Verunglückten, nachdem sie 18 Stunden lang von der Welt abgeschnitten gewesen waren, dem Tageslicht wiedergegeben. Sie fühlten sich sehr ermattet, sind aber ohne nennenswerte Verletzung davongekommen.

Eine Kuh des Wirtschaftsbefizers V. Schumann in Garsdorf brachte ein starkes Döhnenkalb (Simmenthaler Schlag) zur Welt, das keinen Schwanz besaß. Sonst ist das monströse Tier gesund und munter.

Im Gasthofs zu Untersachsenberg hält sich zurzeit ein junger Mann aus Springdaley (Illinois) auf, der eigens zu dem Zwecke dorthin bauen zu lassen. Die Harmonika — eine sog. Dandoro — soll gegen 300 Mk. kosten und nach den Angaben des Amerikaners angefertigt werden. Das Instrument wird bei Arnold in Carlsefeld gebaut. Während

der Dieserfrist, drei bis vier Wochen, wohnt der junge Mann dort und wartet geduldig, bis er mit seiner Harmonika die Heimreise antreten kann. Das wird immerhin ein teures Instrument werden; möge es dem unternehmungslustigen Amerikaner die Reise lohnen und den Ruf unserer Industrie aufs neue hinaustragen in die weite Welt.

Die 25-jährige Gastwirts-tochter Milke in Plauen im Voigtlande hat sich im Eisterrmühlgraben ertränkt; das Mädchen hatte mit seinen Eltern und mit seinem Bräutigam am Montag abend noch an einem Vereinsvergügen teilgenommen, war dann mit seinen Angehörigen nach Hause gegangen und hatte sich zu Bett gelegt. Am Dienstag vormittag fand man sie nicht im Bett vor, wohl aber ihre Leiche unter dem Eise des Mühlgrabens der Eiser.

In Leipzig ist man umfangreichen Diebereien, die auf Güterboden der Bahnhöfe und in Expeditionsniederlagen verübt worden waren, auf die Spur gekommen. Die weiteren Ermittlungen führten noch am Montage zur Verhaftung eines 40 Jahre alten Rangiermeisters aus Falkenberg, eines 27 Jahre alten Güterbodenarbeiters aus Rodwa und eines 29 Jahre alten Kollatschers aus L.-Suttritzsch. Die bis jetzt in Untersuchungshaft genommenen Personen haben erwiesenermaßen schon seit Jahren in den Güterböden allerhand Diebstähle im gegenseitigen Einverständnis verübt. Die weiteren Durchsuchungen der Wohnungen förderten eine große Menge Waren zu tage. Es befinden sich darunter Pelzwaren, Schuhwaren, Decken verschiedener Art, Wolllwaren, eingelegte Früchte, Weine, Liköre usw.

**J e n a,** 12. Februar. Ein „Steinreicher“ Student. Zu einer lustigen Auktion kam es Ende voriger Woche in Biegenhain. Zu einer Grundstücksversteigerung fand sich auch eine Schaar lebenslustiger Jenaer Studenten ein, von denen einer eifrig mitbot. Er erstand auch ein Stück Areal, das 1600 Quadratmeter umfaßt und hoch oben auf der Kernberghöhe liegt — dort, wo die Fische gute Nacht sagen. Außer drei verkümmerten Bäumchen enthält das Grundstück, das dem Studio 14 Mark kostete, nur Unkraut und Steine. Der neue Grundstücksbesitzer von Biegenhain freut sich ob seines Erwerbes und renommiert, bereits jetzt ein „Steinreicher Herr“ geworden zu sein.

**Kirchennachrichten von Brettnig.**  
Sonntag Septuagesimä: 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: 1. Korintherbrief 6, 19—20.

Geboren: dem Zimmermann Louis Albin Bergmann ein Sohn.

Getraut: Richard Erich, S. d. Maurers Gustav Bruno Großmann. — Paul Walter, S. d. ledigen Fabrikarbeiterin Auguste Flora Schölzel.

Bestorben: Bruno Max Gärtner, Junggehilfe, 21 J. 5 M. 1 T. alt. — Margarete Elsa Grundmann, 6 M. 4 T. alt.

### Marktpreise in Ramens

am 13. Februar 1908.

Ware	Hochpreis		Preis.		
	M. P.	K. P.	M. P.	K. P.	
50 Kilo Roen	10 —	9 50	50 Kilo	4 —	
Beizen	10 40	10 20	Stroh	1200 Pfd.	30 —
Gerste	8 80	8 50	(50 Hfler)		2 70
Deiser	7 90	7 60	Butter 1 K (niebrig)		2 40
Seibelforn	11 —	10 50	Erbsen 50 Kilo		12 50
Hirse	15 —	14 —	Rastoffen 50 Kilo		3 —

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm ist von seinem Tagausflug im Schlosse Hubertusburg nach Berlin zurückgekehrt.

\* Für den ermordeten König von Portugal und seinen Sohn fand in der St. Hedwigskirche zu Berlin ein feierlicher Trauergottesdienst statt, dem in Vertretung Kaiser Wilhelms der Kronprinz beimohnte.

\* Das Befinden des Reichskanzlers Fürsten Bülow hat sich gebessert, so daß seine baldige Wiederherstellung zu erhoffen ist.

\* Gegen 17 Teilnehmer an den Wahlrechtskundgebungen am 12. v. in Berlin ist von der Staatsanwaltschaft Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt erhoben worden.

\* Der Schaumburg-Lippische Landtag ist auf den 24. Februar nach Bieleburg einberufen.

## Frankreich.

\* In der Kammer richtete der Sozialistenführer Jaurès abermals an den Minister des Aushens, Pichon, eine Anfrage über Marokko und verlangte besonders Aufklärung darüber, ob die beiden Sultane Abd ul Aziz und Muley Hafid die deutsche Regierung erlucht hätten, gegen das Vorhaben Frankreichs in Marokko einzuschreiten. Der Minister entgegnete, daß Deutschland wohl erlucht worden sei, aber entgegen habe, die Sultane möchten sich, falls sie im Recht zu sein glauben, an die Mächte wenden, die die Akte von Algieras unterzeichnet haben. Die deutsche Erklärung machte in der Kammer den besten Eindruck.

\* In einer Verlesung französischer Kaufleute in Paris wurde die Bildung einer französisch-deutschen Handelsorganisation beschlossen mit der ausdrücklichen Bedingung, lediglich für die Verbesserung der Handelsbeziehungen beider Länder zu arbeiten.

## England.

\* Im Marinemat wurde von mehreren Seiten die Ansicht vertreten, es sei völlig ungeschickt, gegen wen auch Deutschlands Forderungen an See rüchten. Die Tatsache, daß Deutschland eine starke Flotte aufbauen wolle, müsse für England ein Ansporn sein, seine Flotte mit verdoppelter Anstrengung auszubauen.

## Schweiz.

\* Der Bundesrat hat jetzt nähere Erundigungen über die Stellung des von der Schweiz zu ernennenden Finanzinspektors von Prea eingezogen. Daraus ist ihm das vom Generalkommissar Jalmis der kretischen Nationalversammlung vorgelegte und von dieser angenommene Gesetz über die Neuordnung der Finanzen im Bortlaut mitgeteilt worden. Dieses Gesetz regelt in klarer und vollständiger Weise die Stellung eines Schweizerischen Inspektors der kretischen Finanzen, der ein sehr hochgehaltener Beamter sein und ausgedehnte Vollmachten besitzen wird. Der Bundesrat wird demgemäß seine Wahl treffen.

## Italien.

\* In der Kammer wurde die Regierung befragt, ob es wahr sei, daß die deutsche Regierung beabsichtige, dem Reichstage einen Selektionsentwurf über Verschnittweine zu unterbreiten, der gegen den italienisch-deutschen Handelsvertrag verstoße und die Einfuhr italienischer Weine unmöglich mache. Der Unterrichtsminister, ihm sei nichts davon bekannt, sollte sich die Meinung über Bewahrheiten, so würde er nicht unterlassen, Einspruch zu erheben.

OOz Die Regierung hat der Deputiertenkammer einen Selektionsentwurf vorgelegt, wonach es verboten sein soll, unter der Bezeichnung Olivenöl Erzeugnisse in den Handel zu bringen, die ganz oder teilweise dieser Bezeichnung nicht entsprechen. Alle nicht in unter-

schiedensten Olivenöl bestehende Speiseöle müssen auf ihren Umhüllungen besonders als solche angegeben sein. Zweck Prüfung dieser Angaben können von den zustehenden Behörden Proben zur Untersuchung eingefordert werden.

## Holland.

\* Das neue Ministerium wird von allen Parteien mit großer Zurückhaltung begrüßt, weil man allgemein fürchtet, daß Ministerpräsident Dr. Deemster die Kammer auflösen und im Interesse der Regierungsvorlagen eine Zeitspanne die Geschäfte ohne Parlament führen werde.

## Portugal.

\* Den neuesten Mitteilungen aus Lissabon zufolge hat man jetzt in der Hauptstadt den unwiderleglichen Beweis für die Mitschuld der republikanischen Partei an der Ermordung des Königs und seines Sohnes. Die Bewegung sollte am 31. Januar ausbrechen. Man wollte sich des Telegraphen, des Telefons, des Postwesens und der Behörden Mittelung von der bevorstehenden Proklamierung der Republik machen. Die königliche Familie wäre im Palast abgerumpelt und dann eingeschickt, Franco getötet worden und die Minister hätte man in ihren Häusern gefangen gehalten. Der Plan scheiterte infolge Verrats. Nun entschloß man sich zu der Ermordung des Königs und des Kronprinzen in der Hoffnung, die blutige Tat würde eine Bestrafung erzeugen, die man zur Ausübung der Republik ausnützen könnte. Die Haltung der Bevölkerung bereitete jedoch dieses Vorhaben.

## Rußland.

\* Die türkisch-russischen Beziehungen scheinen sich tatsächlich immer mehr zu verschärfen. Die aus Odesa gemeldet wird, ist im dortigen Militärbezirk die Meinung verbreitet, daß der Krieg zwischen Rußland und der Türkei unvermeidlich sei. Derselben Ansicht ist man übrigens in Rom, wo die Politanrede des österreichischen Ministers des Aushens v. Thrental den denkbar schlechtesten Eindruck gemacht hat. In Petersburg herrscht allgemein die Ansicht, daß die Türkei (bei den Eisenbahnausbauten besonders) durch Deutschland, Österreich begünstigt. Daß die Gefahr eines Krieges in greifbare Nähe gerückt ist, geht daraus hervor, daß die Türkei angeblich 100000 Mann gutbewaffneter Truppen bereitet hält.

## Balkanstaaten.

\* Die neue bulgarische Regierung beschloß eine durchgreifende Lösung der Unberühmtheitsfrage (betr. die Befreiheit), die die Krise im verflochtenen Jahre herausbekommen hatte. Der ganze, vor Jahresfrist entlassene Professorenkörper soll ohne Ausnahme wieder eingesetzt werden, während die neuen Professoren zur Entlassung kommen.

## Ägypten.

\* Der Führer der nationalpolitischen und englandfeindlichen Partei in Ägypten, Mustafa Kamel Pascha, ist in Kairo gestorben. Damit ist der unerbittlichste Gegner Englands in Ägypten verstorben, ein Mann, der das Vordringen der englischen Herrschaft mit allen gesetzlichen Mitteln bekämpfte und ständig (auch im Ausland) für die Freiheit und Wohlfahrt seines Vaterlandes gewirkt hat.

## Amerika.

\* Im Senat zu Washington wurden gegen den Präsidenten Roosevelt schwere Vorwürfe erhoben. Der Präsident hatte in einem längeren Briefe die Behauptung, er benutze die Amtverteilung zur Förderung der Präsidialkandidatur des Kriegsekreterars Taft, als höchstwillkürliche Verleumdung bezeichnet, worauf jetzt im Senat Beweise vorgelegt wurden, daß der Präsident von seinen Beamten die Unterstützung Tafts fordere.

\* Der Ausschuh des Repräsentantenhauses der Ver. Staaten beschloß, den Van von zwei Schlachtschiffen anstatt der registriertseitig geforderten vier zu empfehlen.

\* Nach einer Meldung aus Washington wurden drei Flugmaschinen für die Armee der Ver. Staaten angekauft. Der

Kriegsekreterar Taft hat den Kauf dieser Flugmaschinen für den Felddienstegebrauch genehmigt. Die drei Flugmaschinen kosten etwa 200 000 Mark.

\* Die kanadische Regierung hat die Einwanderung auf neue eingeschränkt. Es ist angeordnet worden, daß, solange die gegenwärtige Lage des Arbeitsmarktes in Kanada andauert, nur solche Einwanderer zugelassen werden sollen, die aus ihrem Geburts- oder Heimatlande in ununterbrochener Fahrt und auf Durchgangsbilletts, die vor der Reise belagert worden sind, in Kanada landen.

# Deutscher Reichstag.

Am 11. d. wird zunächst in dritter Lesung die Ruderfahrgenossenschaft und der Antrag Daffermann betr. Herabsetzung der Zuckerversteuerung gegen die Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung des Militärhaushalts und zwar werden das Kapitel „Artillerie- und Waffensysteme“ mit dem Kapitel „Technische Institute“ gemeinsam zur Diskussion gestellt.

Die Abg. Schwarze (Opp.) und Arning (nat.-lib.) befragten, daß die Besetzungen für die Militärverwaltung, nach Möglichkeit nicht den großen Firmen, sondern den Handwerksmeistern zugewiesen werden sollten.

Abg. Pauli (kons.) tritt für eine Aufbesserung der Handwerker und Arbeiter in den Technischen Instituten ein. Besonders Interesse verlangt der Stand der Wächsmacher, deren Gehalt von 2800 Mark zu gering sei, zumal ihnen die Möglichkeit des Nebenverdienstes genommen sei. Die Schlagfertigkeit des Heeres könne nur größter Teile von der Loyalität der Wächsmacher ab. Abg. Voithoff hat in einer Verlesung gefordert, die Privatangehörigen in den militärischen Instituten seien bisher am heimlichlichsten behandelt worden, bei den Teuerungszulagen habe man sie auch übersehen; wäre er bei der betreffenden Verhandlung anwesend gewesen, so wäre die Sache doch anders ausgefallen. Wenn er einen solchen Antrag im Reichstage hat und sich wirklich so viel zutraut, so möchte ich ihn als Nachfolger des Herrn v. Stengel empfehlen. Die Arbeiter wissen, daß die höheren Behörden ihnen wohlwollender gegenüberstehen, aber die unteren führen nicht immer die Befehle der oberen aus. So hat eine Direktin der Arbeiter die 30 Pf. Lohnerrhöhung nicht gegeben, alle Beschwerden nutzlos nicht, die Lohnerrhöhung wurde nicht gewährt. Die Wohnungen werden nachgerade unerschwinglich für die Arbeiter. Redner tabelt die Ungleichmäßigkeit, die in den verschiedenen Spandauer Betrieben herrscht, und bittet Regierung und Reichstag, auf Beseitigung der gerügten Mißstände Bedacht zu nehmen.

Abg. Guno (freil. Sp.) tritt für die Resolution der Budgetkommission ein, in der gefordert wird, daß die Arbeiten für die Militärverwaltung nur an solche Firmen vergeben werden, welche in Beziehung auf die Arbeitsbedingungen die gesetzlichen Vorschriften einhalten und, falls Tarifverträge für die betreffende Art der Arbeit am Orte des Betriebes gelten, nicht hinter den Bestimmungen dieser Tarifverträge zurückbleiben, sowie die Militärverwaltung anzuweisen, die Festsetzung oder Neuordnung von Arbeitsbedingungen in den Militärbetrieben unter Mitwirkung der Arbeitsschlichter vorzunehmen.

Abg. Böhm (soz.) fragt über die schlechte Bezahlung und Behandlung der Arbeiter in den Militärwerkstätten zu Straßburg.

Abg. Hill-Stralburg (Zentr.) Obwohl Stralburg eine der treuesten Städte Deutschlands ist, sind die Löhne in den dortigen Werkstätten niedriger als in Berlin und Spandau.

Abg. v. Liebert (freil. Sp.) empfiehlt die Einführung des Schwarzlosgewerks Systems in der Stelle des schweren und weniger praktischen Marinengewehrs.

Abg. Eichhoff (freil. Sp.) bringt die Solinger Waffenindustrie in Erinnerung, deren Leistungsfähigkeit bekannt sei und von der Schwarzlosgewerks System gekannt werden müsse.

Abg. v. Siedel (nat.-lib.) real an, gewissen akademisch gebildeten Anwärtern Erleichterungen zu schaffen und für größere Ausfälle Kommerzentationen zu gewähren.

Generalleutnant Sixt v. Arnim: Der Wunsch des Abg. Böhm wird in wohlwollende Erwägung gezogen werden. Der Abg. v. Liebert fragt, ob Aussicht vorhanden sei für die Einführung des Schwarzlosgewerks Systems in der Stelle des schweren Maschinenengewehrs. Ich muß es mir vorbehalten, auf die Vorteile und Nachteile der einzelnen Systeme näher einzugehen, denn das

könnte eine Schädigung einzelner Fabriken herbeiführen. Deshalb muß ich Rücksicht haben und kann nur sagen, daß die Schwarzlosgewerks System langem eingehenden Verlaufe zu ihrem System gekommen ist und daß dabei unangenehm auch das Schwarzlosgewerks System zu haben, und daß die Schwarzlosgewerks System ein leistungsfähiges dienlichbrauhbares Modell zu haben, das zudem nicht teuer, sondern billiger ist. Ich glaube mit Bestimmtheit sagen zu können, daß die Schwarzlosgewerks System bei dem einmal erwählten System verbleiben wird. Wo sich Gelegenheit bietet, den Schwarzlosgewerks System einzuwenden, soll es nach Möglichkeit geschehen, und das wird immer im Auge behalten werden. So kann ich eine ganze Reihe von Fragen allgemeiner Natur und Wünsche ausgesprochen werden, und alle diese Anregungen werden, wie immer, von der Schwarzlosgewerks System eingehend geprüft werden. Die Beamtengehälter lasse ich jetzt beiseite. In bezug auf die unter Abänderung angefallenen Personen zur Schwarzlosgewerks System werden allerdings unklare Verhältnisse. Unter technischen Instituten haben sich unabhängig voneinander entwickelt, so daß nicht überall gleichmäßige Verhältnisse bestehen. Es ist schon eine Kommission eingesetzt worden, um diese Frage zu erörtern und namentlich das Reduktionspersonal gleichmäßig für das ganze Schwarzlosgewerks System zu regeln. Doch unter Arbeiterverhältnisse unklar ist, gebe ich zu, doch sind wir bestrebt, hier Besserung zu schaffen. Im allgemeinen stehen sich unsere Arbeiter gut, besser als in den Privatbetrieben.

Die Abstimmung über die Resolution der Kommission wird bis zur dritten Beratung ausgesetzt. — Der Rest der dauernden Ausgaben wird bewilligt.

Bei den einmaligen Ausgaben kritisiert Abg. Erzberger (Zentr.) den Abschluß zehnjähriger Verträge mit der Firma Mittel u. Sohn betr. Generalstabswerte. Viele Verträge seien geradezu ein Monopol für die Firma, die jährlich mehrere Millionen daraus geminne.

Oberleutnant Goll erklärt, daß der Vertrag mit Mittel u. Sohn rechtzeitig gekündigt und eine Subvention für leistungsfähige Firmen ausgesprochen werden solle. Auf die Privatunternehmungen der Firma habe die Militärverwaltung keinen Einfluß.

Für die Annullierung von vier Schließkästen in Gera werden einem Antrage Liebermann von Sonnenberg entsprechend fast 140 000 Mark, nur 96 000 Mark bewilligt. Für den Neubau der Unteroffizierskaserne in Stomaringen werden fast 400 000 Mark, nur 350 000 Mark bewilligt.

Die einmaligen Ausgaben werden bewilligt, ebenso die Einnahmen. — Damit ist die zweite Beratung des Militärhaushalts beendet.

# Von Nah und fern.

In den deutschen Münzkästen sind im Monat Januar für 4 268 700 Mark Doppelkronen und zwar nämlich für Privatrechnung, für 11 964 790 Mark, für 580 000 Mark Zweimarkstücke, für 460 397,90 Mark, Zehnmarkstücke, für 168 948,15 Mark, Fünfmarkstücke, sowie für 17 110,11 Mark, Einpennigstücke geprägt worden. Die Menge der in einem Monat geprägten Fünfmarkstücke muß auffallen. Bekanntlich aber hat der Bundesrat vor noch nicht langer Zeit beschlossen, diese Reichsleistungsmünze in einem Betrage von 20 Millionen Mark prägen zu lassen, um namentlich dem Mangel an Harigeld bei Lohnzahlungen abzuwehren. Nachdem bereits im Dezember v. eine Ausprägung von Fünfmarkstücken zu einem größeren Betrage vorgenommen war, wird der betreffende Bundesratsbeschluss recht bald zur Ausführung gebracht sein.

Auffindung des entflohenen Vallon „Tschudi“. Der am Sonntag in Tege (bei Berlin) vom Sturm entführte Vallon „Tschudi“ des Vereins der Berliner Luftschiffahrt ist bei Trautenau in Böhmen niedergegangen. Der Vallon wurde am 9. d. mittags in Altrogg bei Trautenau beim Niedergehen beobachtet, aufgefunden und geborgen. Somit hat der Vallon während der 289 Kilometer langen Fahrt (Luftlinie zwischen Tege und Altrogg) 102 Kilometer in der Stunde zurückgelegt, da er vormittags um 10 Uhr 40 Min. fortfloh und 1 Uhr 30 Min. nachmittags in Altrogg niederging. Der Vallon, der zwei Misse aufwies, wurde im Gemeindefeld hinterlegt. Die Beschädigungen der Ballonhülle können ausgebeßert werden. Die Wiederherstellungskosten sind nicht allzu hoch.

# In goldenen Ketten.

24) Roman von F. SUTAU.  
(Vervollständigung.)

Die graue Färbung des wild bewegten Meeres, die dunklen Felsmassen, das ist alles so stimmungslos, so padernd,“ fuhr Erbe Berger fort. Dazu nun die Fremdengehalt, an einen Felsen geklebt, mit tobendströmenden Augen starrte sie hinaus auf das Meer. Alles an ihr, ihre Haltung, jeder Zug des blauen Gesichts drückt es aus, daß sie ganz einsam, ganz verlassen dastehet in dem weiten Weltgetriebe. Als Gegenstück wollte Heinz mich malen, und „Weltstroh“ sollte das Bild genannt werden.

„Weltstroh“, sagte Besta sinnend vor sich hin. Würde sie es jemals wieder werden?

Finst war sie es auch gewesen in der Heimat, damals, wo sie Taufschindeln im Haar und ein weißes Kleid trug. Damals auf dem Ball war sie froh, glücklich, weil sie ihr Glück in einer großen, reinen Liebe zu finden hoffte.

Es kam aber nicht dazu, daß Heinz das Bild malen konnte,“ fuhr Erbe fort, „wir mußten uns trennen für lange Jahre; weltstroh war ich nicht in dieser Trennungzeit. Nun aber mag er mich malen, nicht nur als ein weltstroh, nein, als ein überglückliches Weib! Aber ich verplaudere hier die Zeit und möchte doch nur Abschied von Ihnen nehmen. O, daß ich Sie so-traurig, so verzweifelt finden würde, das ist wie ein Schatten auf meinem jungen Glück.“

„Vielleicht lerne ich jetzt, wo ich Ihr strahlendes Gesicht gesehen, wieder an das Glück glauben,“ sagte Besta.

„Halten Sie ihn nur fest, diesen Glauben, Sie sind ja noch so jung, Sie dürfen noch nicht verzweifeln und haben früher vom Leben noch manches zu fordern.“

„Was habe ich noch zu fordern, was kann ich noch erhoffen, wo mir doch das höchste Lebensglück verlagert bleibt?“

„O, es wendet und sagt sich Hütweinn alles ganz wunderbar. Ich habe auch oft genug verzweifelt, hoffnungslose Stunden, glaube an keine glückliche Lösung der Dinge mehr.“

„Sie waren doch frei und das bin ich nicht. Ich bin an Ketten gefesselt. Es bleibt mir nun nur der eine Weg, die Kette mit Anstand und Ehrenhaftigkeit weiter zu tragen.“

Arme junge Frau! Warum konnten Sie als Mädchen nicht sich Ihre Freiheit wahren. Doch ich muß Ihnen Ledewohl sagen, die Zeit drängt und der Herr Gemahl oder die liebendwürdige Schwägerin können mir hier noch bezeugen, und danach verlangt mich nicht! Sie gehören ja beide zu den kleinlich Denkenden, die mich verdammen.“

Eine stürmische Umarmung Bestas von Was Händen erfolgte und sie eilte davon, elastischen Schritts, wie jemand, der dem Glück entgegen geht.

Besta schaute ihr nach, als hätte sie eine Erkenntnis gehabt. Was hatte sie da alles vernommen, die jubelnde Stimme des Glücks hatte in ihr Gend hineingeklingelt, gleich einem Klang aus einer andern Welt. Nun war es wieder totentst, nur neben ihr im Gebüsch girte eine Straußente im melancholisches Lied.

15.  
Ingenieur konnte Besta wieder ihren trübten Gedanken nachhängen, ganz so trostlos, so verzweifelt wie vorher waren dieselben aber nicht mehr. Ein Schimmer des Hoffens hatte sich doch zurückgelassen. Als ein hohes Glück würde Besta es ansehen, dürfte sie wenigstens noch an seine Liebe glauben, einmal nur noch das belegenden Wort: „Ich liebe dich noch“ von seinen Lippen vernehmen, dann würde sie alles, alles leichter tragen; gleich einem Laßman würden die Worte sie begleiten auf all ihren Lebenswegen und die Lösung für sie beide würde lauten: „Entsagung aus höherem Pflichtgefühl.“

Lauschend bog sie sich jetzt vor, die Augen nach der Villa richtend. Waren das nicht einzelne musikalische Akkorde, die da durch die Stille des Sommermorgens klangen, und nun läute eine Melodie, gleich einem leidenschaftlichen Liebesgruß zu ihr herüber. War das die Antwort auf all ihre Fragen? Ich liebe dich doch, klingen ihr jeder Ton der Melodie zuzurufen. Mit Worten darf ich es dir nicht sagen, meine Ruhe aber soll es dir Menden und dieser Sprache darfst du lauschen, niemand kann dir darüber einen Vorwurf machen. Das schien Adlof ihr in diesen Tönen sagen zu wollen.

So lauschte sie denn; nicht nur in diesen Morgenstunden, nein, täglich war sie ihr vergnügt, diese schönen Sprache der Musik. An den warmen Sommerabenden sahen Besta und Brandhorst oft draußen auf der Terrasse. Adlof spielte und sang in seinem

Zimmer, aber die Fenster waren weit geöffnet, voll strömten die Töne heraus. Die Sprache der Töne mochte ihr künden, was er ihr in Worten nicht sagen durfte und sagen wollte. Besta hörte von fern und sie verzog alles um sich her darüber und ließ sich einwiegen in ihres Träumen. Bestimmte dann das Spiel, dann läute sie verwundert auf. Neben ihr saß Brandhorst, das Licht der Ampel fiel voll auf sein Gesicht, sein dickerer Mund hatte auf ihr gerichtet während des Spiels. Was für Gedanken mochten ihn beschäftigen haben? Verstand er auch die Sprache der Töne, diese herrlichen Melodien voll Liebe und Leidenschaft, Jubel und Schmerz, aber ließen ihn dieselben ebenso kalt und gleichgültig wie seine Schwester, die gelangweilt in den Zeitungen blätterte.

Martha hatte trotz Bestas Drohung das Haus des Bruders noch nicht verlassen, denn sie wollte durchaus die Entwicklung der Dinge hier noch abwarten und die Augen offen behalten, da der Herr und Gebieter des Hauses ja ganz und gar mit Blindheit geschlagen schien, seit jenem Abend, wo der verwundete Oberkontrolleur hier ins Haus gebracht wurde. Brandhorst's Eifersticht mußte sich wirklich jetzt in Jämigkeit Adlof gegenüber verwandelt haben. Der beste Freund konnte nicht foratere, nicht aufopfernder als Brandhorst für Adlof sein. Seine ganze freie Zeit widmete er dem Kranken, und später dem Geisteskranken. Mit der Nachbarschaft hatte fast aller Verkehr in der Villa aufgehört. Martha war die einzige, die ihn noch aufrecht erhielt, Bejuch-

**Lebendig verbrannt.** Dem Studenten Krebner, der in Göttingen im Korbhause „Brunsviga“ wohnte, gerieten beim Schlafen gehen die Kleider in Brand. Er wurde mit schweren Verletzungen in eine Klinik gebracht, wo er bald darauf starb.

**Das unschuldige Opfer eines Streites** wurde in Neudlinghausen das Kind eines Bergmanns. Der Vater des Kindes und ein anderer Bergmann waren ihrer Kinder wegen in Streit geraten. Ersterer holte eine Schusswaffe und legte auf seinen Gegner an. Die Kugel ging aber fehl und traf das eigene Kind des Schützen, das tödlich verletzt wurde.

**Verhängnisvoller Schlaf.** Zwischen König und Bismarck wurde der Wagen des Reichers Junakowski aus Menschlichkeit von einem Juge überfahren, das Pferd getötet und der Wagen zertrümmert. Der Reichser selbst lag in weitem Bogen in den Gräben. Er hatte geschlafen und die Glocke der Lokomotive überhört.

**Verhängnisvolle Brände.** Aus Sankt Georgen im Schwarzwald wird gemeldet: Bei einem Feuer in dem einsam gelegenen Hause eines Arbeiters fanden die halbgelähmte Mutter des Reichers sowie seine drei Kinder im Alter von einem Jahr bis vier Jahren den Tod in den Flammen. — In Altesseu geriet um Mitternacht ein von sechs Familien bewohntes Kolonialhaus der Gasse „Karl“ in Brand. Eine Frau, die durch die Flammen der Ausweg abgesehen war, sprang aus dem Fenster und wurde so schwer verletzt, daß sie bald nachher starb. Der Ghemann, der ebenfalls den Sprung wagte, hätte dabei ein Auge ein. Das Haus brannte vollständig nieder.

**Auf einer Expedition in den Alpen tödlich verunglückt.** Der Direktorialstellvertreter Eugen Wolf der österreichischen Anstalt in Wien, der in Begleitung mehrerer Herren und zweier Führer den Weg von der Schönlust nach Grindelwald auf Schneeschuhen machen wollte, ist beim Aufstieg zum oberen Rindjoch, durch Verlassen des gebahnten Weges, in einen 70 Meter tiefen Gletscherspalt gestürzt und tot geblieben.

**Angriff auf einen Gerichtshof mit gefälltem Bajonett.** Ein aufregender Zwischenfall ereignete sich dieser Tage gelegentlich einer Schwurgerichtssitzung in Agram, in der sich der Arbeiter Ladislav Spytowitsch wegen einer Reihe von Einbruchsdiebstählen zu verantworten hatte. Als der Vorsitzende das Verhör zu beenden wollte, schrie er laut und schlug mit dem Bajonett auf den Gerichtshof ein. Er wurde sofort verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis zurückgeführt.

**Die Bearbeitung des Callinan-Diamanten,** den die Queen dem König Edward als Geschenk gemacht haben, wird in dieser Woche beginnen. Das in Paris wohnende Mitglied der Amsterdamer Firma Nijer, Joseph Nijer, wird zur Bearbeitung des Callinan-Diamanten den verantwortungsvollen Anfang machen, indem er persönlich den Diamanten in drei Teile teilen wird. Nach acht Tagen wird dann der Schliffarbeit begonnen, die von ihm am mindestens ein Jahr berechnet wird. Jedenfalls wird er mit dieser Arbeit ein stattliches Einkommen verdienen.

**Folgeschwerer Schiffszusammenstoß im Kanal.** Bei diesem Nebel stieß im Kanal der holländische Postdampfer „Bonde“ mit dem Dreimaster „Boel Fischer“ zusammen. Der letztere wurde fast vollständig zerschlagen und sank sofort mit seiner Besatzung von acht Mann, die alle ertranken. Der Steamer wurde nur wenig beschädigt.

**Eine Familientragödie hat sich in Birmingham abgepielt.** Dort schoß der Zimmermann William Columb auf seine

Frau und seine beiden Kinder, die im Bette lagen. Dann rief er die Nachbarn herbei, erzählte ihnen seine Tat und ließ sich verhaften. Ein Kind ist tot.

**Die Einrichtung einer Automobil-Viale in der asiatischen Türkei ist geplant.** Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat der dortigen Zeitung „Adam“ zufolge die türkische Postdirektion beschlossen, einen Automobil-Postdienst zwischen Gagra, der Gadjation der Bagdadbahn, und Aleppo (Nordsyrien) einzuführen.

umgewandelt. Guß wurde hingerichtet. Im Hofe des Gadjation, wo der Gerichtshof und die Vertrauensmänner versammelt waren, wurde das Todesurteil verlesen. Guß war sehr ruhig und dankte für das Urteil. Er rief: „Gott segne den König, ich gehe unschuldig in den Tod.“ Hierauf ergriß der Richter den Verurteilten, der hebräisch Todeskämpfe murmelte.

**Ein geheimnisvoller Vorfall** spielte sich bei der Belgrader Festung ab. Ein militärischer Posten erschloß einen Offizier der Patrouille,

schloffen, für einige Zeit der Böhne zu entlassen. Sie hat die Absicht, wie behauptet wird, sich dem Exporthandel mit Obstbäumen aus Kalifornien zu widmen. Inzwischen aber hat sie sich während der Überfahrt die Zeit mit der Anfertigung von Puppen vertrieben, die sie ihren kleinen Reisegenossen zum Geschenk machte. Es sollen wahre Kunstwerke gewesen sein. Zwei dieser kleinen Meisterwerke, die an Bord versteigert wurden, erbrachten je 130 M.

### Zum 25. Todestage Richard Wagners.



Geburtshaus in Leipzig \* 22. Mai 1813



Sterbehaus in Venedig † 13. Februar 1883



Am 13. d. sind 25 Jahre verfloßen, seit in Venedig Richard Wagner starb, und seit jener Zeit hat das Lebenswerk des genialen Meisters immer festeren Boden in Deutschland und dem Auslande gewonnen. Das ist heute so, daß die Deutschen ebensoviele ohne Richard Wagner sein können wie ohne Goethe, Schiller oder Beethoven. So eminent war die Bedeutung dieses Mannes, der mehr als ein bloßer Dichter oder Komponist war, für das gesamte deutsche Kulturleben. Am 22. Mai 1813 geboren, erlebte er seine Jugend in Leipzig und Dresden, hörte Vorlesungen über Philologie und Mathematik, aber gleichzeitig auch über Harmonielehre und Kontrapunkt. Eine gewaltige Sehnsucht zog ihn zur Kunst und zur Bühne hin; so betätigte er sich denn auch bald produktiv, und es entstanden seine ersten Opernversuche. Von 1837—1839 war er Theaterkapellmeister in Riga, von wo er nach Paris ging. Dort geriet er, dem Verhängen nahe, in äußerste Not, vollendete aber trotzdem die Oper „Aenja“ und schrieb 1841 in wenigen Wochen seinen „Hilfenden Holländer“ nieder. Es beginnt um diese Zeit die große Wandlung in Wagner, die ihn zum Schöpfer des Musikdramas werden ließ. Er wird neben dem Komponisten zum Dramatiker. „Tannhäuser“ (1845) und „Lohengrin“ (1850) zeugen davon. Noch deutlicher trat diese Eigenart Richard Wagners in den Ende der fünfziger Jahre entstandenen Musikdramen „Walsüre“, „Siegfried“ und „Götterdämmerung“ hervor, denen als Vorbild das „Ahnenerb“ folgte. Dann entstanden die „Meistersinger“, „Tristan und Isolde“ und unter schweren Kämpfen mit verschiedenen Gegnern auch Wagner den Weg zum höchsten Ruhm. Königin Luise, der hochmütige Bayernherrscher, erkannte das Genie Wagners und baute ihm für seine Musikdramen das Festspielhaus in Bayreuth. Dort vollendete Wagner den „Parsifal“, das Musikdrama, das verständig und erlösend zugleich sein Lebenswerk schloß. Seine eble, feinfühnige Gattin, Frau Cosima Wagner, die Tochter Liszt, hat ihm getreu beim Aufbau seines Werkes, und noch heute verwaltet sie in Bayreuth die geliebte Hinterlassenschaft des wunderbaren Meisters. Von schwerer Krankheit heilte Wagner im Winter 1883 Heilung an südlichen Seebädern und handte dort im Palazzo Venetianum zu Venedig am 13. Februar 1883 seine herrliche Seele aus. Wenige Tage später wurde das, was an Richard Wagner verblieben war, in Bayreuth zur letzten Ruhe gebettet.

**Einrichtung eines Raubmörders.** In Narmaroffigkeit wurde den Raubmördern Abraham Guß und Johann Mihalka, die bei der Ortschaft Petrova eine Postkutsche ausraubten und den Fahrer und den begleitenden Gendarmen ermordeten, das Urteil verlesen. Der Spruch gegen Mihalka wurde jedoch durch königliche Gnade in lebenslangliches Zuchthaus

der ihn ablösen wollte, und tötete sich dann selbst. Der Vorfall ist um so bemerkenswerter, als die festsitzenden Posten nicht mit scharfen Patronen ausgerüstet sind. **Ux Eine Wappnarbeiterin mit 75 000 Mark Gehalt.** Die amerikanische Opernprimadonna Frau Emma Calvé, die eine Jahresgage von 75 000 M. bezieht, ist ent-

### Gerichtshalle.

**§§ Rassel.** Der Automobilbesitzer F. war angeklagt worden, sich gegen eine Regierungs-polizeiverordnung vom 6. Februar 1906 strafbar gemacht zu haben, weil sein Automobil an einem Tage im März v. nur mit einer halbbrennenden Laterne verfahren war. F. betonte, für das Fehlen einer zweiten Laterne könne nicht der Automobilbesitzer, sondern nur der Chauffeur verantwortlich gemacht werden; die Leuchtkraft der zweiten Laterne habe anscheinend auch nur einen Augenblick verlagert. In dessen sowohl das Schöffengericht als auch die Strafkammer erkannten gegen den angeklagten Automobilbesitzer auf eine Geldstrafe, da auch der Automobilbesitzer für das Fehlen einer hellleuchtenden Laterne verantwortlich sei. Wegen seiner Verurteilung legte der angeklagte Automobilbesitzer F. Revision beim Kammergericht ein und behauptete, nur der Chauffeur und nicht der Automobilbesitzer habe für das Fehlen oder Erlöschen einer brennenden Laterne. Das Kammergericht hob auch die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer zurück, indem u. a. ausgeführt wurde, die Grundlage der französischen Polizeiverordnung sei im Gesetz vom 11. März 1880 zu suchen. Nach der betreffenden Polizeiverordnung könne auch der Eigentümer des Automobils strafbar gemacht werden; es müsse aber festgestellt werden, daß ihn ein Verschulden treffe.

**Roberto.** In dem Prozesse wegen der im letzten Sommer auf deutsche Turnen durch Italiener verübten Überfälle in Valschirel wurde nach mehrwöchiger Verhandlung das Urteil gesprochen. Verurteilt wurde der Angeklagte Roberto wegen öffentlicher Gewalttätigkeit zu vier Wochen schweren Kerker, Demario wegen Verleitung zur falschen Zeugenaussage zu vier Wochen einfachen Kerker, Janesella wegen Schleichens vor dem Hotel Vergine zu drei Wochen Arrest, Ingenieur Stiozi wegen Ehrenbeleidigung der zwei Wacheleute in Trient zu zwei Wochen Arrest, Unterweger wegen Verleumdung eines Gies auf Professor Meher zu vierwöchigen Standen Arrest oder zehn Kronen Geldstrafe, die Angeklagten Garder, Colpi, Scolini Gioro und Costa wegen des Vorkaufs der Mitterberg zu je zwei Tagen Arrest, der Angeklagte Scioloni Mario zu drei Tagen Arrest wegen Verwundung des Prok. Meyer. Sämtliche anderen Angeklagten wurden freigesprochen. Die Verurteilungen wurden ferner zur Tragung der Kosten des Prozesses verurteilt. Der Staatsanwalt hat die Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht.

### Buntes Allerlei.

**Die Raubtierplage in Deutsch-Ostafrika** ist immer noch recht groß. Im Vorjahre wurden 13 717 Rupien als Schutzprämie für erlegte Löwen und Leoparden bezahlt. Die Zahl der erlegten Löwen betrug 353 gegen 203 im Jahre 1905, die Zahl der erlegten Leoparden 809 gegen 711. Im Bezirk Nambara wurde kein Löwe erlegt, dagegen 7 in Wilhelmstal. Nambara konnte auch nur mit vier erlegten Leoparden auswarten, Iringa hatte 129. In einigen aufständischen Gebieten sollen die Löwen zahlreiche Menschen geschlagen haben. Man nimmt vielleicht nicht mit Unrecht an, daß die leichte Beute, die Verwundete und entzündete Fleischlinge den Löwen boten, diese Menschenjägererei bei ihnen erst in so starkem Maße entwickelt hat. Weit heftiger und zahlreicher noch sind die Klagen über das Zunehmen der Wildschweine, mit dem die Löwenplage häufig Hand in Hand geht. Es ist versucht worden, mit Schussprämien und Gift — mit letzterem nicht immer glücklich — die Wildschweinplage zu bekämpfen, und es sind auch Laufende erlegt worden. Dazu kommen die großen Verwüstungen durch das Wühlen der Tiere in den durch Winterzungen nur unvollkommen zu schützenden Ädern.

machte und immer auf dem Laufenden war über die Tagesereignisse der kleinen Welt um sie herum.

Henze hatte sie nun auf solch einem Besuch eine höchst interessante Neugierde vernommen und brante förmlich darauf, dieselbe in der Villa zu verfolgen. Wenn nur das langweilige Klavierspiel einmal aufhören wollte, denn währenddem mußte man ja stets im andächtigen Schweigen verharren, denn diese Kunstgenüsse dachten um alles in der Welt nicht geteilt werden. Endlich trat eine Pause in dem Klavierspiel ein, und nun konnte Martha mit ihrem sensationellen Klatsch herausdrücken.

Aber sie kam trotzdem nicht gleich dazu, denn Brandhorst ließ die Adloffs Spiel so abhaken, daß er diesem noch ein besonderes Lob spendete.

„Tausend Dank für den herrlichen Genuß, Herr Oberkontrollant!“ rief Brandhorst. „Nun aber bitte ich herauszukommen und sich mit einem Glase Rheinwein zu stärken.“

Adloff trat in die Tür, in seinen Zügen lag noch die Erregung, die das Spiel hervorgerufen, sein Blick wandte über die drei Menschen auf der Veranda und blieb dann einen Moment auf Besta haften. Sie sah aus wie jemand, der loben aus höchstem Traum erwacht.

„Ach ich danke Ihnen,“ kam es leise über ihre Lippen, „Ihr Spiel entrückt einen völlig der Außenwelt, man muß sich erst ordentlich wieder befinden auf die Gegenwart.“

Da war aber die Zeit für Marthas scharfe

Junge gekommen. „Das kann ich nun von mir gerade nicht behaupten,“ nahm sie eifrig das Wort. „Ich bin wohl zu wenig musikalisch, und dann habe ich auch heute drüber bei Adammanns so seltsame Dinge gehört, die meine Gedanken gänzlich in Anspruch nahmen.“

„Na, dann richte nur heraus damit, teure Schwester, man sieht es dir ja an, wie dir die Neugierde förmlich auf den Lippen brennt,“ rief Brandhorst lachend.

„Frläulein Bergers,“ begann Martha, den stehenden Blick auf Besta gerichtet, „deine Freundin, ist plötzlich auf und davon, und zwar mit ihrem Geliebten, dem Vater, und hat Onkel und Tante verlassen.“

„Die Sache ist nicht so schlimm,“ verlegte die junge Frau rasch, „wahre, echte Liebe überwindet eben alle Hindernisse und die Gita Bergers und der Maler lieben einander und betraten sich in dergleichen.“

„Na, das ist aber hart, du nimmst wohl gar Partei für das undankbare Geschöpf!“ bemerkte Martha. „Wie konnte sie des Malers wegen so plötzlich ihre Verwandten verlassen, die ihr so viel Gutes erwiesen haben!“

„Martha, du verwechselst geradezu das höchste und herrliche Gefühl in eines Weibes Brust, die allmächtige Liebe, mit der einfachen Dankbarkeit,“ entgegnete Besta. „Geht es denn nicht schon in der Bibel von der Tochter: „Und sie wird Vater und Mutter verlassen und ihrem Manne anhangen.“ Und da sollte sich Gita Bergers von Onkel und Tante zurückhalten lassen? Ich konstatiere nur, daß ihre Liebe zu dem Maler echt und wahr ist. Mit Hindernissen

hat solche Liebe wohl meistens zu kämpfen, und die Liebenden müssen sehr stark, sehr energisch sein, sie zu überwinden, und sich über das Urteil der Welt hinwegsetzen. Das vermag nicht jeder.“

„Und es ist gut, daß es nicht jeder vermag,“ nahm Brandhorst das Wort, was würden wir sonst für Zustände haben. Nach deiner Ansicht freilich muß man solcher großen, wahren Liebe wohl alles verzeihen.“

„Das habe ich nicht gesagt, aber ich meine, man könnte mit solchen Menschen immerhin eine Ausnahme machen. Ich für meine Person verdamme Gita Bergers nicht, daß sie so plötzlich dem Rufe des Geliebten folgte. Sie ist ja frei, durch nichts gebunden, soll sie das höchste Lebensglück von sich weisen engherziger Menschen wegen, die sie nicht verstehen. Seine Ahnung haben von der Macht der ersten Liebe.“

„Du aber verstehst sie!“ sagte Martha mit einem maliziösen Lachen.

„Ja,“ erwiderte Besta kurz, laß schroff.

Adloff setzte das Glas Wein, das ihm Brandhorst eingeschenkt, an die heißen Lippen, seine Hand zitterte, als er es wieder auf den Tisch stellte. Welche entlegene Situation für ihn. Aus jedem Wort Bestas glaubte er einen Vorwurf gegen sich heraus zu hören. War das der Lohn für den schweren Kampf, den er gekämpft, daß das geliebte Weib sich nun verächtlich von ihm wandte, weil er nicht, wie Gita Bergers und ihr Maler, nur der Stimme der Liebe und Leidenschaft gehorchend, sich aber alles hinweg zu legen vermochte?

„Was ist denn Ihre Ansicht in der Sache Herr Oberkontrollant?“ fragte da die verschlagene Martha plötzlich. „Sie sind ja auch ein Künstler mit jedenfalls idealen Lebensanschauungen.“

Eine dunkle Blutwelle stieg in das Antlitz des jungen Mannes, er schloß förmlich den gespannten auf ihn gerichteten Blick Bestas, ihm war es, als sollte er eine entscheidende Schicksalsfrage beantworten. Mit leeren Redensarten konnte das nicht geschehen, er mußte seine Meinung ehrlich aussprechen.

„Es gibt Geleite der Sitte und Moral, denen auch die Liebe unterworfen ist, mag dieselbe noch so groß, noch so leidenschaftlich sein,“ erklärte er kurz.

Brandhorst nickte ihm freundlich zu und sagte: „Das meine ich auch!“

Besta gerubte erregt eine Rose, die sie in der Hand hatte, und suchte sich zu beherrschen. Sie hatte es ja gewußt, daß Adloff so und nicht anders antworten würde, und doch stieg es in ihr auf in Zorn und Schmerz.

„Gita Bergers hat aber nicht gegen solche Geleite gehandelt,“ sagte sie dann rasch, um auch an der peinlichen Gedröcker teilzunehmen. „Wer will sie verdammen, wenn sie dem Rufe des Geliebten folgt. Der Maler Heinz Brandt ist nicht mehr verheiratet, er ist frei, die lieben sie, warum sollen sie sich nicht durch die Ehe vereinen fürs Leben.“

(Fortsetzung folgt)

### Aufruf.

Alle diejenigen, die noch Forderungen, sowie Zahlungen an den verstorbenen **Schmiedemeister Paul Schreier in Bretznig** zu bewirken haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben bis spätestens den **15. Februar d. J.** an den Bevollmächtigten, Herrn **Rechtsanwalt Kessler in Pulsnitz** zu leisten resp. anzumelden.

### Bauhandwerker-Innung

für **Grossröhrsdorf, Bretznig u. Hauswalde.**  
Die nächste

### Gesellen-Prüfung

findet **Freitag, den 3. April** statt. Diesbezügliche Gesuche sind nebst den Prüfungsgebühren bis zum **22. Februar** beim Unterzeichneten einzureichen.

Durch freundliche Zusage des Herrn **Schuldirektor Kähler** können die Gesellenkürde am **4. April** in der Ausstellung der Gewerbezeichenschule, Zimmer Nr. 2 der Hauptschule, mit ausgestellt werden.

**Bernh. Häbler, Schlossermstr.,**  
p. B. Vorsitzender des Gesellenprüfungsausschusses.

### Schützenhaus.

Schönster und grösster Saal des Rödertals

### Morgen Sonntag große öffentliche Ballmusik.

— Anfang 4 Uhr. —  
Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.  
Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Ernst Hänel.**

### Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag öffentliche Ballmusik,  
wogu ganz ergebenst einladet **Richard Grosse.**

Sonntag, den 16. Februar, vormittags 1/2 11 Uhr

### Brennholzauktion

im Großteiche.

**Leberecht Pehold & Co.**

### Zu Hochzeitsgeschenken

passend empfehle mein großes Lager in:  
**Spiegeln, Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren, Hänge- und Tischlampen,**

lackierte Blech- und Eisenwaren, echt Solinaer Stahlwaren als:  
**Messer, Gabeln, Hack- u. Wiegemeßer, Scheren usw.**  
Spezialität: Emaillewaren, verzinnte Drahtwaren, als Vogelkäfige, Fußabstreicher usw., alle Sorten Holzwaren, verstellbare Buggardinen-Einrichtungen, Koulcaurhänge, Bringmaschinen, Handwerkzeug, alles unter Garantie.

Grosse Auswahl! Billige Preise!  
Einer gütigen Beachtung steht entgegen  
**Bruno Kunath,**  
Grossröhrsdorf.



**Die Freude**  
jeder Hausfrau ist die **Dampfwaschmaschine**  
System „Krauss“  
für jedes Haus, welche die Wäsche in der halben Zeit kocht und gründlich reinigt.

Mit Rücksicht auf die Schonung der Wäsche sind 75% Ersparnis nicht überschätzt.

Das Drehen kann ein Kind verrichten.  
Vorrtätig bei **Georg Horn, Mechaniker, Bretznig.**



### Wringmaschinen

in allen Größen und Preisen, mit und ohne Zuführungswelle, Selbstöler, Druck- und Entlastungsfeder, beste Qualität Gummi, empfiehlt

**Georg Horn, Mechaniker.**



### Empfehle meine besteingerichtete Fahrrad-Reparatur-Werkstatt

sowie bei Bedarf von Fahrrädern nur die besten weltbekanntesten Marken als:

**Brennabor, Dürkopp, Neckarsulmerpeil.**

Alle Reparaturen werden von mir selbst ausgeführt. Erfolg u. Zufolge der Sache äußerst billig.

### Heinrich Städtler,

Schlosserei und Fahrradbau, Grossröhrsdorf, neben dem grünen Baum.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



### Meggendorfer-Blätter

München u. Zeitschrift für Humor und Kunst  
u. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstr. 41 u. befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!



### H. V.

Heute Sonntag abends 1/9 Uhr

Monats-Versammlung.

Tagungsordnung:

1. Bücherwechsel.
2. Aufnahmen.
3. Allgemeines.

4. Fortsetzung der Vorlesungen.  
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.  
D. B.

### Stadttheater Bautzen.

Sonntag, 16. Februar, nachm. 4 1/4 Uhr:

### Fremdenvorstellung:

Lehars Operette **Die lustige Witwe**

in glänzender Ausstattung, mit vollem Orchester.

### Zur gefl. Beachtung!

Empfehle mein reichhaltiges Lager in **Nähmaschinen**

für Hofenträger- und Spürjennäherei.  
Achtungsvoll **Adolf Rusche,**  
Grossröhrsdorf, neben dem Bergkeller.

### Schöne Ferkel

hat abgegeben **Emil Hörnig, Gutbesitzer,**  
Grossröhrsdorf.

### Liebling-

Seife aller Damen ist die allein echte **Stechenpferd-Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Co., Raddeburg.**

Denn diese erzeugt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und blendend schönen Teint. à Stück 50 Pfg. bei: **F. G. Horn und Th. Horn.**

### Lange Stiefel

mit Lederstulpe (Hindleder), Schaftstiefel (Handarbeit), sowie Stulpenstiefel für Kinder in allen Größen empfiehlt **Max Büttich.**

### Wringmaschinen,

in nur guter Qualität empfiehlt **Bruno Kunath,**  
Grossröhrsdorf.

### Rest. z. Wilhelmshöhe.

Heute Sonntag abends **Schlachtfest,**

abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut.

Sonntag **Brattwurfschmaus,**

wogu freundlichst einladet **M. Kästner.**

### L Husten

Wer seine Gesundheit nicht beeinträchtigt ihn. 5245 not. heil. Zeugnisse bezeugen den hilfsbringenden Erfolg von

## Kaiser's

### Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt.  
Wirklich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Halsentzündung, Bronchitis, Keuchhusten, Krämpfe u. Nervenleiden.  
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

**Kaiser's Brust-Extrakt 90 Pfg.**

Beides zu haben bei:  
**Theodor Horn in Bretznig**

### Verloren

einen goldenen Siegelring mit Wappen. Gegen gute Belohnung abgegeben in der Expedition dieses Blattes.

### Komplette Büchsen-Einrichtungen

in verschiedenen Mustern in reicher Auswahl empfiehlt **Bruno Kunath,**  
Grossröhrsdorf.

Ein fast neuer Sternreisen ist preiswert zu verkaufen **Nr. 93.**

### Hohe Filzstiefel

und Stiefeletten mit hohem, schwarzem Lederabsatz für Herren, sowie warmgefütterte **Wolfsknopfstiefeletten** für Frauen, ferner warmgefütterte **Schnür- u. Knopfstiefel** in stärkerem Leder und allen Größen empfiehlt **Max Büttich.**

### Carbid-Handlaternen

empfiehlt **Georg Horn, Mechaniker.**

### Achtung.

Heute Sonntag abends **Schweinschlachten**  
bei **Wilhelme.**



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

**Aus neuerer Zeit.**

Den wegen Veruntreuung und Desertion verurteilten Proviantoffizier - Stellvertreter Leopold Goldschmidt, der nach dem



Der österreichische Hauptmann von Köpenick.

Vorbild des Hauptmanns von Köpenick im Wiener Arsenal erschien, sich die Waffenschlüssel ausbändigen ließ und dann mit 30 000 Kronen verabschiedet, zeigt unsere erste Abbildung. Er wurde eine Woche später verhaftet. — Als kurz vor seinem Tode der verstorbene Schah Ruzaffer-ed-Din Persien eine Verfassung gab, glaubte er, sein Volk werde tiefen Dankes voll, die große Guld des Schahs erfassen. Es kam anders. Der von modernem Geiste erfüllte Ruzaffer-ed-Din starb, und seinem Sohne war das Parlament, das sich auf die beschworenen Rechte

stüfte, ein Dorn im Auge. Er ging sogar so weit, die Volkvertretung militärisch internieren zu lassen, und erst eine Volkshebung machte ihm den Ernst seines Schrittes klar. Er fügte sich und hat nun in dem einen Jahre seiner Regierung bereits zum dritten Mal einen heiligen Eid auf die Verfassung abgelegt, nachdem er die beiden ersten nicht gehalten hatte. Wir bringen den Eingang zu dem Palast des früheren Ministerpräsidenten Saad ed Dauleh in Teheran, des Urhebers des Staatsstreichs, der infolge der Volkstümulte, die sich gegen ihn richteten, aus seinem Palais in die holländische Gesandtschaft flüchten mußte. Von dort wanderte er in die Verbannung. Unsere folgenden Bilder zeigen die führenden Männer in der persischen Bewegung, den energischen Kammerpräsidenten: Sani ed Dauleh, den populären und einflussreichen Oberpriester Sejed Abdullah Ruzschid, einen Führer der Reformbewegung, und schließlich den Schwiegervater und Onkel des Schahs, Naib es Saltaneh, einen der bestgiftigsten Gegner des Parlaments. Den Schluss der Illustrationen zu den persischen Wirren bildet irreguläre persische Kalligraphie, die in letzter Zeit mehrfach in Persiens Geschichte eingriff und die Volkstümulte durch scharfes Vorgehen zu verhindern suchte.

ich glaube, Rose, ihre Sabjudt ist ein ganz Teil größer als ihre Geschwisterliebe, und wenn sie sich mit eigenen Augen überzeugt, wie schlimm und übel Rowland das Gut bearbeitet, schmeißt sie ihn selber raus!

„Tante, Du bist furchtbar klug und praktisch!“ rief Rose von Gildenhardt und küßte die Hand der Landesrätin. „erlaubst Du, daß ich in diesem Sinne an Walter von Binack schreibe?“

„Gewiß! aber diplomatisch mußt er vorgeben, Kleine, — sehr diplo-

**Die Steinbacher Gildenhardts.**

Roman von Maria Lorenz.

(Fortsetzung.)

„Es ist schlimm,“ sagte sie nach Rosens Bericht, „und ich fürchte, dieser Mr. Rowland ist nicht nur ein leichtsinniger Streich, sondern ein richtiger Hochstapler; seine Allüren haben mir anfangs Sand in die Augen zu streuen vermocht, als ich ihn aber vier oder fünf Mal, unbemerkt von ihm, im Stall und bei den Leuten beobachtet hatte, wußte ich, was Geistes Kind er ist! Weißt Du was?“ fuhr sie nach einem kurzen Nachdenken fort, „man müßte Klugheit darauf stoßen, daß sie durch den Schwager pekuniäre Verluste erleidet, die sie in ihrem Eigentum und das Erbe ihres Sohnes schwer schädigen;



Der Eingang zum Palast des Premierministers in Teheran. Hier spielten sich in der letzten Zeit stürmische Volkstümulte ab.

matisch! — Rose ging gleich nach dem Abendessen auf ihr Zimmer und teilte dem Fremden, in kurzen Worten mit, was die Tante ihr vorgezogen.

Der Brief kam auch richtig in Genua an, aber nur wenige Tage zu spät. Binnec war obgereist und niemand wußte wohin; so lehrte das Schreiben als unbestellbar in Rosens Hände zurück, aber erst, als sie schon wieder in Mostad war und in angestrengter Arbeit die halbe Fritsche wieder einzubühen begann, die die Ferienwochen und der Aufenthalt bei der alten, prächtigen Frau von Käfersdorf ihr zurückgegeben hatten.

Einen Gewinn hatte sie von diesem Besuch. — Tante Kotalinde begnügte sich nicht mehr damit, sich gelegentlich nach ihrem Ergehen zu erkundigen, alle vierzehn Tage mindestens kam sie entweder selbst und entriß Rose ihren Studien für einige Stunden, oder sie schickte so viel gute Dinge in Marie Reinbeds sehr ziemlich schmal bestellte Speisekammer, daß Rose die langentbehrten, heimlich-ländlichen Genüsse an Obst, Wild und Gemüse nie mehr vermißte.

In Steinbach war man nun allmählich aus den Mitterwochen herausgekommen.

Die fünfzehn Monate Eheleben hatten dem blind verliebten Regierungsrat doch endlich die Herrschaft über sich selbst, und wenn auch noch kein objektives Urteil seiner Frau gegenüber, so doch die Ein- und Umsicht des studierten und erfahrenen Mannes zurückgegeben.

Er fuhr und ritt fleißig in Wald und Feld umher, er sah wieder selbst nach seinen Arbeitern und hörte wieder selbst Klagen und Beschwörden an, — und von denen gab es reiche Fülle.

Seit Monaten, selbst während der Ernteseit, hatten weder Tagelöhner noch gemietete Dienstleute ihren Lohn erhalten; kein Deputat, keine Keuerung, — kein Land, ihre kleine Herbstbestellung zu besorgen. Not, Sorge, mutentstellte und verhungerte Menschen fand der Gutsherr da, wo noch vor einem Jahre behäbige Zufriedenheit, dankbarer Fleiß und fröhliche Tatkraft geherrscht hatten.

Er mochte sich die bittersten Vorwürfe, dies Treiben nicht früher bemerkt zu haben, und er enthielt Klotilde nicht vor, daß sie ihn, vielleicht auch sich, in den Fähigkeiten und Eigenschaften des Schwogers getäuscht habe.

Klotilde entschuldigte sich damit, sie sei immer ferne gewesen und habe seinen Worten geglaubt. Es kam zur ersten,

ernstlichen ehelichen Szene zwischen dem Freiherrn von Gildenhardt und seiner zweiten Frau.

Klotilde war außer sich.

Sie hatte sich so sicher gewöhnt in Gildenhardts Eigentum, so sicher seiner blinden Nachsicht und weichmütigen Liebe.

Sie konnte seinen Rähjorn nicht, und alles in ihr rebellierte gegen diese „völlig unwürdige“ Behandlung.

Sie nahm ihren Sohn der Wärterin ab und hielt ihn Emmerich entgegen:

„Bist Du die, die Dir diesen gebar,“ rief sie theatralisch, „in ihren Verwandten beleidigen und herabziehen?“

Der Freiherr nahm mit bestiger Bewegung das Kind aus ihren Armen: „Das ist ein Gildenhardt!“ schrie er laut, sodas der Kleine erschreckt zu weinen begann, „und wenn seine Mutter und Sippe verworfen ist . . .“

„Halt ein, Emmo!“ kreischte sie auf, „sprich nicht aus, was Dich einzig gereuen wird! Ja . . . ich, eine Martini . . . mir, meinem Sohn — das?“

Sie warf sich auf den Fußboden und wand sich in heftigen Konvulsionen! Dabei kam trotz der krampfhaften Zuckungen Schönheit und Ebenmaß ihres berückenden Körpers zur Geltung.

Und noch war der Regierungsrat zu blind verliebt, leidenschaftlich begehrtlich diesem Weibe gegenüber, noch stand sie als das Heiligtum, die Mutter seines Sohnes, seinem Herzen zu nahe, als daß er vermocht hätte, mit voller Objektivität ihre Makenhaftigkeiten zu durchschauen.

Es gab dann eine halbe Stunde später eine stille, leidenschaftliche Verzömmungsszene unter vier Augen.

Am Nachmittag mußte Gildenhardt geschäftlich in die Stadt, und Klotilde benutzte dies, um allein in das Administrationshaus zu gehen.

Sie traf Schwester und Schwogers zu Haus. — Die Ernte war in vol-

lem Gange, soweit es auf den früher so gesegneten Feldern von Steinbach etwas zu ernten gab.

Der Herr Administrator aber lag in Hemdärmeln auf dem Divan, und seine Frau lag neben ihm und reichte ihm ab und zu die Tasse, mit starkem Kaffee gefüllt, oder das Kognatglas. Klotilde trat, ohne anzuklopfen, ganz überraschend in dies idyllische Versammlen.

„Adolph!“ rief sie heftig, „wie, Du schämst Dich nicht . . .?“

„Na, wozu soll ich mir schämen?“ fragte er dreist, ohne sich zu rühren. „Vor Ihme, daß Du kommst herein, leise, heimlich, in mein Haus. — Du dreißt Mensch!“ Seine gebrochene deutsche Ausdrucksweise machte Klotilden sonst Svah, heute emhörte sie sie.

„Steh auf!“ befahl sie.

„Wozu? — es ist wert hat. — so bin ich ganz komfortabel!“ sagte er, sich räkelnd.

Horriet amüsierte sich, sie gönnte es der hochfahrenden Schwester, daß ihr „Dollu doar“ sich nicht einschüchtern ließ.

Außerdem, sie brauchten „der Freitran“ ja bloß alte Sünden vorzuhalten, dann gab sie schon gern klein bei.

Heute hatten sie sich aber geirrt.

Klotilde sprach klar, ruhig und hoheitsvoll, — und der Sinn ihrer Rede machte das Ehepaar Rowland doch etwas betreten.

Sie sagte ihnen kalt und ohne Umschweife, daß Hr. Rowland unter allen Umständen zum nächsten Neujahr eine andere Stelle zu finden habe, da sie selbst sonst mit Gewaltmaßnahmen gegen ihn vorgehen werde; falls er sich aber errette, das geringste Nachteilige über ihre, Klotildens, Verfunft oder Vergangenheit zu äußern, sich auf die sofortige Inhaftnahme gefaßt machen müsse.



Oberpriester Sejed Abdullah Muldtehid.



Daib es Saltaneh  
Ordel u. Schwiegermutter d. Schwogs.



Sani el Dauleh  
Präsident d. persischen Parlaments.



Zu der Gärung in Persien: Irreguläre Reiterei.

Rowland war nun doch aufgestanden und ging mit heftigen Schritten im Zimmer auf und ab, — und sann augenscheinlich auf einen Ausweg aus diesem Dilemma.

Aber vergeblich, — und Klottilde war eine gefährliche Gegnerin.

Sobald sie merkte, daß er unruhig und unsicher wurde, blieb sie bei der ersten Philippika nicht stehen, sondern sprach energisch und mit einer kalten Eindringlichkeit und scharfen Ueberlegung weiter, die einen Menschen von Hartgefühl einfach moralisch hätte niedermeßeln können.

Hr. Rowland war nicht empfindlich. Die Hände in den Beinleidertaschen, in seinem durchaus unbordrichtmäßigen, mangelhaften Kostüm gondelte er die Stube auf und ab.

Als sie eine Pause machte, blieb er vor der Schwägerin stehen.

„Bist Du ready nun, Klottilde?“ fragte er.

„Vorläufig ja!“ sagte sie kurz.

„Well — so geh nach Haus — und kümmere Dich um den jungen Herrn!“ sagte Rowland höhnisch. „Die Amme puffiert mit dem Gärtner . . . diefeicht bekommt dem Junker die Nahrung nicht . . .“

Klottilde richtete sich auf.

„Hui!“ Sie nahm ihr Kleid zusammen; „also Neujahr verläßt Ihr Steinbach, — laviert?“

„Du hast mich nicht engagiert!“ fauchte Rowland jetzt erbost und goß sich, wohl aus Versehen, die Kaffeetasse voll Roggen, — „ich bin vom Regierungsrat in Brot und Dienst genommen; er allein hat das Recht, mir zu kündigen . . . Du nicht!“

Sie sah sich nicht um, sondern verließ das Zimmer.

Draußen flimmerte und glimmerte die Augustsonne. Sie redte sich hoch auf und dankte den ihr begehrenden Arbeitsleuten kaum auf den ihr gebotenen Gruß.

Vom Gemüsegarten, an dessen Mauer sie entlang schritt, tönte helles Lachen.

Sie trat durch die Pforte.

Dort stand die Amme neben dem Gärtner, der ihr rote Dunsdampfen in die Schürze warf, während der Kleine Leo in seinem Wagen lag und fest schlief.

„Ist das Obst für Sie?“ fragte Klottilde plötzlich hinter der Person.

Die erschraf und ließ die roten, glänzenden Früchte zur Erde fallen.

„Nee, nee!“ versuchte sie zu leugnen.

Wenn ich Sie noch einmal hier treffe, Clara!“ rief die Gnädige, „sage ich Sie fort; ah, Sie, Holzmann,“ wendete sie sich an den Gärtner, „lassen Sie sich sofort Ihren Abzugschein geben, Sie verlassen sofort den Hof!“

Der Mann drehte sich kurz um.

„So machen Sie's man weiter!“ sagte er ruhig, — „so ist's recht, — na, man wech ja, wat Sie früher waren, — wo soll'n da Vornehmheit herkommen?“

„Was untersteht sich der Mensch!“ schrie sie ihn an.

„Mein Vater war der Seifensieder Holzmann,“ sagte er; „hab' Dir nich, Tilde Mertens, wir haben als Kinder oft genug Mann und Frau zusammen gespielt, wenn De ooch drei Jahre älter bist als ich!“

„Der Mann redet irre!“ sagte die Regierungsrätin, „ich lasse ihn einsperren!“

„Daderzu gehö'n aber Zwee!“ höhnte er, verfechte der Gnädigen einen Schritt, daß sie vornüberstürzte, und sprang behende über die Mauer des Gartens.

Klottilde starrte um Daise.

Zuspektor Kröger, der zufällig vorbeikam, stürzte in den Garten.

„Am Gottes willen, was ist aeseheben, gnädigste Frau?“ Klottilde erhob sich und erzählte, daß der Gärtner unglaublich frech und auf die Entlassung hin handgreiflich geworden sei.

Kröger schüttelte den Kopf, er kannte den Gärtner als ordentlichen, ruhigen Mann; er begriff die Situation nicht.

Klottilde ließ ihm auch keine Zeit zum Nachdenken, sondern befahl mit aufgeregter Stimme, den Menschen sofort über die Gutsengrenzen von Steinbach zu expedieren; ihr Schwager sollte sofort die Entlassung des Gärtners Holzmann bewirken.

Kröger verbeugte sich und ging.

Die Gnädige ergriff den Knopf des Kindertwagens und befahl der Amme, sofort ins Schloß zu kommen.

Die arme Person heulte und jammerte; sie hatte wenig oder nichts von des Gärtners Worten verstanden.

Gegen Abend kam Gildenhardt nach Hause, finster und erregt, er hatte von den Nachbarn, die er in der Stadt getroffen,

teils gutgemeinte, teils bissige Redensarten über seine personliche Verwaltung hören müssen.

Der kleine Leo schrie die ganze Nacht, die Amme heulte, Frau Klottilde rannte wie gehebt hin und her.

Sie war sich noch nicht ganz klar, wie sie ihrem Manne das heut Vorgefallene beibringen sollte.

Aber am anderen Morgen hatte sie ihre Entschlüsse gefaßt, falls Holzmann den Regierungsrat sprechen sollte, alles zu leugnen, sich auf Harriets Zeugnis zu berufen und alles noch zu wenden.

Aber weder an diesem, noch an einem der folgenden Tage kam die Rede auf Holzmann, und dieser schien auch ganz ruhig seinen Posten geräumt zu haben.

Es verging eine ganze Zeit, und es herbstelte schon stark.

Die Orangerie sollte ins Treibhaus zurückgebracht werden, was Gildenhardt, der die köstlichen Kübelpflanzen besonders liebte, stets selbst überwacht hatte.

Es wurden sogenannte Schleifen mit Ochsen bespannt, Stangenbebel unter die Kübel geschoben und so die prachtvollen Stämme auf die Schleife bündelt, auf der sie dann von den Jungfern bis zum Treibhaus geschleift wurden, wo das Abladen in ähnlicher Weise wie vorher das Heraufbringen vor sich ging.

Frau von Gildenhardt stand am Fenster des Herrensimmers, den kleinen Leo auf dem Arm, und sah der Arbeit zu.

Der Regierungsrat winkte freundlich herauf.

Da kam ein kleiner, barfüßiger Junge dahergelaufen und blieb in einer kleinen Entfernung vor dem Gutsherrn stehen.

Rowland, der sich auch beim Verladen zeigte und da herumlungerte, bemerkte den Durchein und machte Emmerich auf ihn aufmerksam.

„Bist Du zu mir, Foching Eddelmans?“ fragte er lächelnd.

„Jo, quä Herr — dat scholl id Sei gowen!“

Mit einer Art Krachfuß gab er einen Brief ab und blieb dann zuschauend hinter der Schleife stehen.

Der Regierungsrat riß den unsauberen Umschlag ab.

„Gnädiger Herr,“ las er in einer ungelassenen Handschrift.

„So wahr, wie sie mich weggehört hat, ist Ihre Frau keine geborene „von“, sondern die Werten Tilde, mit der ich in Berlin als kleiner Junge auf ihres Vaters Grünfrankellers Stufe geholt habe. Holzmann.“

Gildenhardt lachte und zeigte Rowland den Brief.

„Der Mensch ist irrinnig!“ sagte der Regierungsrat.

Rowland zuckte die Achseln: „Narr — der!“

Man mußte nicht recht, wen er meinte; Herrn von Gildenhardts Aufmerksamkeit wurde in diesem Moment abgelenkt, man hatte den höchsten und schwersten Baum aufgestemmt, — er verlor das Gleichgewicht, die Ochsen zogen zu früh an, —

der große, schwere Kübel kippte und schlug um, im Fall den kleinen Briefboten umreißend, der noch immer mit etwas stupidem Ausdruck den Ereignissen zuschaut hatte.

Jetzt schrie er auf, die Leute sprangen herbei, — der Kübel rollte, um ein Haar war der Bote verloren.

Da riß ihn Rowland, mit gewaltigem Sprunge heraneilend, zurück. Das Kind zitterte und weinte, man tröstete an ihm herum; Tatty war auch erwidert und nahm den Jungen bei der Hand, ihn ins Inspektorat zu führen. Gildenhardt stand gerührt neben Adolph und schüttelte ihm die Hand.

Alles war vergessen, Gildenhardts Impuls empfand nur den Drang, dem Schwager danken zu wollen, ihm zu zeigen, wie er seine rasche Initiative schätze.

„Pas de quoi, Emmerich!“ sagte der bissig, „darum muß ich Neujahr doch fort, Klottilde macht tabula rasa, — erst Holzmann, — nun ich, — und — forich; doch lieber erst noch mal nach, — ob der Kerl wirklich verrückt ist!“

Harriet bemutterte indessen in ihrer gemüthlichen, schwachen Weise den kleinen Geretteten und fragte ihn, während sie ihm Kaffee und Rusbrot vorsetzte, gehörig aus.

Da erfuhr sie denn, daß er Foching Eddelmans aus Seefeld beise, daß seine Mutter eine Witwe sei, die den Gärtner Holzmann, seit er von der Gnädigen vom Schloß Steinbach gejagt sei, bei sich beherberge.

„Sei wardem verleichting friegen!“ meinte der Junge, — „abberst se segat jo, so as Beddern is bei nich, wil bei jo wat utländisches an sich hett, — sei is jo och von Berlin, oder wa's oll Ding heeten dut, — der is jo goar de Kaiser wahren, und Holzmann'n sin oll Nutting wohnt de dichtung bin em an!“

Tatty lachte sich „schibbelig“, wie sie behauptete, und freute sich, daß der einstige Spielkamerad es ihrer „großen“ Schwester eingetränkt habe.

